

wenn wir vor Schaden bewahrt bleiben. Wir wollen uns trösten und unser Gebet und Flehen geht dahin, daß wir mit unse-
ren eigenen Händen arbeiten wollen, um unser eigenes Brot zu essen, denn geben ist seliger als nehmen. Das gegebene Stück Brot ist ein iüneres und ist immer alle. Der liebe Editor hat viel Arbeit mit der Armen hier in Rußland gehabt; Tausende Kubel sind über Land und Wasser geschickt worden, daß die Leute nicht Hungers sterben sollten und sind bis jetzt vor dem Hungerstod bewahrt worden. Vieher hat uns der Herr geholten, wenn nicht der Herr die Herzen erwärmt und gerührt hätte, so wäre keine Mithilfe gesendet worden, aber was wir geben, das sollen wir geben als wenn wir es dem Herrn geben; wer es so giebt der wird hier schon Segen empfangen und einstens droben auch. Ach könnten wir doch für den Herrn geben und nicht immer nehmen. Unser Wunsch und Flehen ist, wenn wir doch etwas thun könnten, um der Armut zu steuern, daß wir nicht immer nehmen dürften! Lieber Editor, herzlichen Dank sagen wir Dir, auch Br. Wall, daß er sich so viel Mühe macht mit uns, daß wir die 10 Kubel von Bruder Zanzen erhalten haben; die kamen sehr pfeifend die Erntezeit war hier und hatten kein Futter für die Pferde und der Weizen langte nicht aus; wir konnten uns noch ein wenig Hirse kaufen, das andere Futtergetreide ist schwer zu bekommen; ein jeder weil da etwas hatte säte es, aber es ist nicht geraten. Möchte Gott Euch segnen für die Wohlthat, die Ihr an uns erwiesen habt, denn wer die Armut noch nicht so erfahren hat, kann es nicht so mitfühlen was es für Freude giebt wenn die Not groß ist und es dann wieder eine Doffnung giebt. Brot bekommen wir 30 Pfund auf die Person und das muß sparsam gegeben werden sonst langt es nicht aus. Sübner haben wir nur wenig durch den Winter gebracht wegen Mangel an Futter, so geht es sehr schnell zu. Lieber Editor, möchte nochmals bitten ob Du uns die Liebe möchtest zuteil werden lassen, wir haben da so viele Freunde, wir haben schon mehrere Briefe hingeschrieben, wir wissen nicht ob sie verloren gegangen sind, denn wir bekommen keine Nachricht. Da sind Jaak Peter und Job Neufeld, alte Johann Neufelds Kinder, früher in Kleefeld gewohnt, von da zogen sie nach Amerika; wir möchten gerne wissen ob sie noch unter den Lebenden sind. Wenn sie noch leben bitten wir herzlich zu grüßen An R. 8 lasen wir von meiner Frau Better, er ist alte Franz Klaffens Franz aus Neuenort; da ist alte Tante Stamm, meiner Frau Tante, auch aus Neuenort; er läßt fragen nach Jas. Frischen, Obrenburg, der seine Schwester Maria zur Frau hatte. Sein Sohn ist auch nach Sibirien gezogen, übrigens geht es ihm wohl. Da ist Abraham Fröde, haben früher in Verdians gewohnt. Seine Frau ist eine geborene Ida Käthler, welche meiner Frau Schwester ist; bitte herzlich zu grüßen. Wir sind ziemlich gesund, nur ich leide an Rheumatismus und meine Frau

hat Magenkrankheit. Wir bitten um Nachricht und richtige Adressen.

Grüß mit Psalm 41, 1—4.

F. F. Neufeld.

Dithorne-Dier, den 10 Juli 1908.
Da ich schon etliche Male für die „Rundschau“ eingeschickt habe, so will ich auch kurz wieder etwas von unserer Ansiedlung berichten. Da wir haben, daß der Herr wieder mit dem Regen verzog, hielten wir in den Dörfern eine Woche lang Gebetsstunden und Sonntags im Versammlungshaus. Auf Gottes Wort geübt suchten wir den Herrn und horten, er solle uns zeigen warum er sich wieder mit seinem Segen zurückzog. Manchen wurde es schwer ums Herz und verbrachen, dem Herrn mehr zu leben. Nicht nur die Brüdergemeinde, sondern auch die Kirchengemeinde hatten sich auf Stellen versammelt und Gebetsstunden abgehalten, und wir durften auch sehen, es regnete bald, aber zu wenig, und wir blieben traurig in die Zukunft. Das Getreide ist sehr klein, es wird wieder sehr wenig geben, und man sieht überall betäubte Gemüter; viele sind miszünftig. Wir werden doch wohl müssen alles stehen und liegen lassen und davon gehen, aber dann—die Schulden? wer wird die bezahlen? So trägt sich mancher und besonders in dieser Zeit. Das Siskomitee hat sich zurückgezogen. Die Leute sind so in der Enge, daß es zum Zammern ist; Weizen ist fast nicht mehr zu bekommen und preißt bis 1 Rubl. 50 Kop. per Pud bar Geld, und Geld ist keins vorhanden. Vorgesertern gesiert und heute war eine Witwe hier und sagte sie müßte noch die letzte Kuh verkaufen, um Brot zu kaufen, und dazu ist das Vieh noch billiger geworden. Man sieht es den Leuten an wie verlegen sie sind, sie sehen aus als wenn sie krank wären. So lange als ich noch immer von dem Gelde von den lieben Amerikanern hatte, kaufte ich Mehl und teile unter den Nernsten aus, aber jetzt ist es alle und sie kommen so bittend. Ach sehr die Not ist groß, aber ich kann nicht helfen. Ach sage nochmals herzlichen Dank allen lieben Gebern der milden Gaben und verget's Gott Euch hier. Ich und einst in Ewigkeit. Und hat noch jemand die Aufgabe, milde Gaben zu spenden, der möchte sich nicht zurückziehen, wenn auch nicht an mich, denn ich überlasse es auch gern andern. Ach habe es mitunter mit großer Freude getan, aber es gab auch Zeiten, wo ich nicht immer Freude hatte, welches aber nicht recht war.

Br. Heinrich Wiebe, der hier in Koni- schow gewohnt, ist nach Barnaul, Sibirien, gezogen, schreibt aber, daß es ihm sehr arge geht, und er an seine Freunde und Brüder in Amerika geschrieben, daß wenn sie ihm etwas schicken wollten, dann sollten sie selbiges an mich schicken, und ich sollte es dann ihm zuschicken. Heinrich Klaffens Geld kam diese Woche an, habe es auch schon fortgeschickt. Er ist auch schon in Barnaul, ist auch sehr arm, er schreibt, daß seine Sachen noch an der Bahn liegen, er hat mehrere Tagereisen bis zur Bahn zu

jahren, nämlich 250 Werst.

Euer Mitspieler nach Zion,

David Janz.

Dierchau, 29. Juli 1908. Werte „Rundschau“! Will in Eile veruchen, etwas von hier zu berichten. Die Dreizeit ist auf den meisten Stellen beendet, in einigen Dörfern wird noch gedroschen, es giebt auch Stellen sehr wenig Weizen. Weil viel im Frühjahr ungeeßt wurde, hier in Dierchau, haben sie auch unterschiedlich bekommen, von 50 bis 100 Lichte, die Wirtschaft. Gerste von 70 bis 100 Licht. Das Futter ist knapp, doch der Herr, von dem alles kommt, weiß ja warum er solches thut. Die Wirte werden wohl zulanger (!—Ed.), aber es sind viele solche, die fasten müssen, nämlich in Waldheim die Fabrikarbeiter.

Wunderbar führt der Herr die Mennchen und er hat in allem seine besondere Absicht, uns Mennchen immer näher zu ziehen. Er hat auch in letzter Zeit wieder ernstlich zu uns geredet durch Blik, Dörner und Regel, worüber wahrscheinlich schon geschrieben wurde.

Sende mit diesem Schreiben einen neuen Leier. Die Zahlung wird folgen; vielleicht bekomme ich noch neue Leier und dann schicke ich das Geld zusammen ab.

Wünsche allen lieben Lesern Gottes Segen auf allen Wegen.

Peter Warfentin.

Anm.—Da die „Rundschau“ kostet in Rußland nur drei Kubel von jetzt bis Jan. 1910.—Ed.

Zur Ruhe eingegangen.

Zimmer wird die Leere schmerzlich empfunden, wenn eines unserer Lieben aus diesem Leben scheidet, aber wenn man sich sagen mag: Ach habe keine Mutter mehr!—so erweckt das ein Gefühl eigenartiger Natur, selbst, und vielleicht noch mehr, wenn man auch schon in den Jahren vorgerückt ist. Wer war es, die nimmer müde würde uns in der Kindheit zu pflegen? die mit mütterlicher Sorgfalt teilnahm an unserer Wohl oder Wehe, als wir heranzuwuchsen, ja die uns verstand und insgedessen es verstand, ihr Wohlwollen uns einzuprägen, daß wir uns durch ihre Winke gerne leiten ließen?—Ach habe oft stille Thränen gewennt, wenn ich daran dachte, daß die liebe Mutter uns über kurz oder lang verlassen mußte. Jetzt ist es geschehen. Sie kommt nicht mehr, uns zu besuchen. Sie kommt nicht mehr heraus, um uns freundlich willkommen zu heißen... Wohl thut es doch der Vater, aber ach, er ist allein. Wie freuen wir uns jünger, als er uns besuchte, aber die Mutter war nicht da! Und denkt man da an die kleinen und größeren Liebesbeweinungen, die wir als Kinder und unsere Kinder als Großkinder erfahren durften, dann ist's, als habe man einen süßen Traum geträumt und sei nun beim Erwachen in einer öden Welt zurückgelassen worden, welche Stück für Stück uns unser Glück entreißt. Die Festtage, die wir